

Erfahrung ist alles : der Wiederaufbau in Bangladesh

Autor(en): **Ribaux, Claude**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **96 (1987)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



September 1987: Die vom SRK auf einem Erdschutzhügel gebaute Siedlung Char Majid hielt den Fluten stand.

Der Wiederaufbau in Bangladesh

Erfahrung ist alles

Wirksam sollte er sein, durchführbar und dauerhaft, nicht zu teuer, aber auch nicht zu billig: der Wiederaufbau in den Überschwemmungsgebieten von Bangladesh. Um diesen Ansprüchen zu genügen, kann das SRK auf eine 15jährige Erfahrung in diesem Land zurückgreifen. Von ihr wird die Planung massgeblich bestimmt.

Von Claude Ribaux

Soll ich nun den Kopf hängen lassen und mir sagen, «es hat ja ohnehin keinen Sinn»? Bevor unser Wiederaufbauprogramm im Küstengebiet abgeschlossen ist, zwingen uns die grössten Überschwemmungen seit Menschengedenken, erneut Nothilfe zu leisten.

Hunderttausende von Menschen sind obdachlos, die meisten von ihnen land, die rechtlose Tagelöhner, die bei jedem Menschenjedenken, erneuert Nothilfe zu leisten. Hunderttausende von Menschen sind obdachlos, die meisten von ihnen land, die rechtlose Tagelöhner, die bei jedem Menschenjedenken, erneuert Nothilfe zu leisten.

Wird der nächste Monsunregen die neu entstandenen Siedlungen nicht wiederum wegschwemmen? Angesichts des Ausmasses der Katastrophe zu resignieren und die Hände in den Schooss zu legen, lässt sich nicht verantworten. Für den Wiederaufbau muss man sich etwas einfallen lassen. Dabei lässt man sich am besten von erfolgreichen Erfahrungen leiten. Der

SRK-Delegierte Hansruedi Brawand schreibt in einem Bericht über den Wiederaufbau im Küstengebiet:

«Die Kokospalmen, künstlicher Erosionsschutz und sichere Einkommensquelle, sind gepflanzt. Ihre Setzlinge sind mit Bambuszäunen vor Vieh geschützt. Während der Fluten im September 1987 reichte das Wasser beinahe bis an die erhöhte Plattform, auf der die Häuser stehen. Alle Teiche sind jetzt voll Wasser, und überall schwimmen Enten... Die meisten Familien haben ihre Häuser mit eigenen Mitteln durch eine Veranda ergänzt. Überall wachsen Bananenbäume und Büsche, die später Brennholz geben. Rundum stehen die Reisfelder in vollem Grün.»

Es scheint, dass wenigstens hier 125 Familien einen Wohnort gefunden haben, der ihnen ein wirtschaftliches Überleben sichert und gleichzeitig Schutz vor den Überschwemmungen bietet.

Vier wichtige Fragen

Damit es überhaupt zu einer solchen Siedlung kommen kann, werden an die Projektbearbeiter in der SRK-Zentrale

in Bern gewaltige Forderungen gestellt. Mit wachsamem Auge müssen immer wieder folgende Beurteilungskriterien angewendet werden:

● **Wirksamkeit:** Wie wirksam sind unsere Programme im Hinblick auf unsere Ziele? Gelingt es uns, die gewünschte Zielbevölkerung, die arbeits- und obdachlos Landlosen, als eigentliche Projektträger für unser Aufbauprogramm zu motivieren? Entsprechen unsere Massnahmen den Grundbedürfnissen der Ärmsten?

● **Kosten-Nutzen-Verhältnis:** Wie steht es mit den Programmkosten? In welchem Verhältnis stehen sie zur Leistung? Sind die Häuser, die wir für einige hundert Franken pro Stück mit den Begünstigten zusammen bauen, im Vergleich zu ihrem Lebensstandard zu teuer? Wieviel Geld müssen wir investieren, um mit dem Programm auch die abgelegenen Dörfer zu erreichen?

● **Machbarkeit:** Vor Arbeitsbeginn erarbeiten wir mit unseren Projektpartnern präzise Aktionspläne. Lassen sie sich in der Praxis umsetzen?

● **Dauerhaftigkeit:** Im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem lokalen Partner muss immer darauf geachtet werden, dass unsere Investitionen dauerhafte Wirkung haben. Trägt unsere Unterstützung dazu bei, dass eine Gruppe von Familien sich längerfristig aus dem Prozess der steten Verarmung befreien kann? Stehen

die Häuser nach mehreren Jahren noch?

Nach über 15 Jahren ununterbrochener Präsenz hat das SRK in Bangladesh einen beträchtlichen Erfahrungsschatz erworben. Wie bestimmen nun die Erkenntnisse, die aus diesen Erfahrungen resultieren, die Planung?

Wo bauen?

Die einfachste Lösung für einen Wiederaufbau wäre, die neuen Häuser dort zu bauen, wo die alten standen. Doch dieser Ort ist überschwemmungsgefährdet. In vielen Fällen ist das Land weggeschwemmt oder unter Wasser. Demzufolge sollte der Bauort für die SRK-Häuser sorgfältig ausgewählt werden. tiefliegender Baugrund muss auf ein fluticheres Niveau erhöht werden. Das Grundstück sollte sich in einem Gebiet befinden, das der Erosion der Flüsse nicht ausgesetzt ist.

Diese Massnahme ist eine Grundbedingung dafür, dass die Siedlung Bestand hat.

Wem gehören Grund und Boden?

Landlose Tagelöhner sind meist nur eben noch geduldete Bewohner eines Fleckens Erde, der einer bessergestellten Familie gehört. Das Wohnrecht ist abhängig vom Wohlwollen des Eigentümers und von der Bezahlung der Miete

und deshalb nicht gesichert. Alles, was die Tagelöhnerfamilien als Wohnstätte auf fremdem Boden errichtet, gehört von Gesetzes wegen dem Landeigentümer. Baut man nun mit den bedürftigen Familien zusammen ein Haus auf einem fremden Grundstück, gehört dieses Haus gar nicht der begünstigten Familie. Es sind Fälle bekannt, wo Landlose von der Regierung ein Haus geschenkt erhielten, für das sie heute dem Grossgrundbesitzer Zins zahlen müssen.

Daraus folgt für das SRK: Jedes Wiederaufbauprogramm muss die Frage des Bodenbesitzes lösen. Dabei ist zu beachten, dass Einzelfamilien dem Druck der Geldverleiher normalerweise nicht widerstehen können und längerfristig gezwungen werden, ihr Eigentum zu verkaufen. Deshalb gibt es keine andere sinnvolle und dauerhafte Lösung, als die Familien in Gruppen anzusiedeln. Entweder muss das Rote Kreuz oder die Begünstigten gruppeneigene legale Besitzer des Landes sein.

Wer soll Nutzniesser sein?

Die Auswahl der Begünstigten ist ein besonders schmerzhafter Prozess, der zudem allen möglichen Versuchen von Einflussnahme ausgesetzt ist.

Wer den Anspruch erhebt, an den Ursachen der Armut zu rütteln, muss die Zielbevölkerung seiner Programme klar definieren. Sollten sich unter eine Begünstigtengruppe einige wohlhabendere Familien mischen, wird die ganze Grup-

pe unter deren Kontrolle gebracht, und die Möglichkeiten einer unabhängigen Entfaltung sind äusserst beschränkt. Da es zudem vor allem bei den ärmsten Leuten sehr lange dauert, bis sie Vertrauen zueinander gewinnen, dürfen bestehende soziale Netze nicht zerstört werden. Personen, die weiter als drei bis vier Kilometer von ihrem ursprünglichen Wirkungskreis weg angesiedelt werden, haben ihre Arbeitsplätze und die Kontaktperson auf den Bazaren verloren. Sie sind deshalb in der ersten Zeit nach der Neusiedlung unterstützungsbedürftiger als früher.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich folgende SRK-Politik: Die Begünstigten eines Wiederaufbauprogramms werden nach sehr klar definierten wirtschaftlichen und sozialen Kriterien ausgesucht. Die Auswahl der Familien wird von ortsfremden Angestellten des Roten Kreuzes von Bangladesh überprüft, um Günting- und Vetterwirtschaft zu verhindern. Landlosen Familien mit mindestens einem erwerbsfähigen Familienmitglied, die in nächster Nähe des für den Wiederaufbau beschafften Landes wohnen, wird der Vorzug gegeben.

Wie bauen?

Mit unseren an schweizerische Verhältnisse gewöhnten Augen betrachtet, sehen alle Häuser in einem normalen bengalischen Dorf «armselig» aus. Wir sind demnach geneigt, etwas «Besseres» hin-

zustellen. Allerdings laufen wir dann Gefahr, dem Landlosen das Haus eines Grossgrundbesitzers zu schenken. Folgen einer solchen Baupolitik wären Neid, Zwang, die neuen Häuser zu verkaufen, und soziale Unrast. Am anderen Ende der Skala der Möglichkeiten finden wir einen Haustyp, der aus einigen getrockneten Gräsern, einem schütterten Bambusgerüst und einem Dach aus Plastikfolie besteht. Solche Häuser haben in der Regenzeit keine Überlebenschance. Für den Bau dieser Billigvariante sind zudem kaum Grundstücke erhältlich, denn Land ist angesichts der Bevölkerungsdichte in Bangladesh äusserst teuer. Für Bauten, in die nichts investiert wird, und die nicht dauerhaft sind, wird kein Land abgetreten.

Von Holz- oder Bambusrahmen getragene Wellblechdächer haben sich bisher als beste Lösung erwiesen. Man kann mit einer Lebensdauer von mindestens zehn Jahren rechnen, das Bauen wird als Investition betrachtet, das Prestige der Begünstigten nimmt zu. Weil sie jetzt ein Blech über dem Kopf haben, und trotzdem erregt die Bauweise nicht automatisch den Neid der nicht Begünstigten. In Zukunft sind allerdings andere Haustypen zu planen, da Holz und Bambus in Bangladesh knapper werden.

Wie wird die Eigeninitiative geweckt?

Von wenigen Ausnahmen abgesehen bilden die Begünstigten erst eine Gruppe, wenn sie als solche bestimmt worden sind. Wenn die Auswahl abgeschlossen ist, findet ein erstes Treffen der Familien statt, die von nun an die Geschichte der entstehenden Siedlung mitbestimmen. Zunächst wird ein Plan gezeichnet: Wer soll wo wohnen? Wie müssen die Toiletten angelegt werden? Wohin mit der Wasserpumpe? Welche Flächen sind öffentlich? Wie grenzen sich die Nachbarn voneinander ab?

Vorort von Dakka im September 1987: Nach den schwersten Überschwemmungen seit Menschengedenken mussten die Menschen hier wochenlang auf Dächern leben.
(Bilder: Hansruedi Brawand)

